

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Hervorragende Lehrer der Latina

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Hervorragende Lehrer der Latina

Ein Lebensbild,

entworfen von Prof. Weiske (1872—1881)

Nicht solange wie der Turn- und Elementarlehrer Bernhard Höpner, dem wir im Jahrbuch 1938 ein Blatt der Erinnerung gewidmet haben, hat

Professor Dr. Rudolf Menge,

Professor an der Latina 1886—95,

seine reichen Geisteskräfte in den Dienst der Latina gestellt. Zwar hat er nur neun Jahre, von 1886—1895, hier gewirkt, aber mit seiner segensreichen Tätigkeit hat er sich doch in vieler Schüler Herzen ein dankbares Gedächtnis gestiftet, so daß es recht ist, in unserm Jahrbuch seiner zu gedenken.

Rudolf Menge, am 7. 6. 1845 als zweiter Sohn des Maurermeisters Bernhard Menge in Weimar geboren, besuchte das Gymnasium der Goethestadt und folgte nach Abschluß seines philologischen Studiums in Jena und Berlin schon als Zwanzigjähriger einem Rufe als Lehrer an dieselbe Schule, der er als Schüler angehört hatte, und unterzog sich nachträglich einer staatlichen Prüfung vor der Göttinger Prüfungskommission, da im sächsischen Großherzogtum eine solche Behörde nicht bestand. Im Jahre 1876 siedelte er von Weimar nach Eisenach über als Oberlehrer des dortigen Gymnasiums, wo ihm schon im Jahre 1880 als 35jährigem der Professortitel verliehen wurde. Mit Beihilfe einiger Amtsgenossen begründete er für den Unterricht aller Eisenacher Schulen ein Schulmuseum mit einer Sammlung von Anschauungsmitteln und legte mit Unterstützung des Großherzogs für das Gymnasium eine Sammlung großer Photographien zur Veranschaulichung der Kunst und des Lebens im Altertum an. Er war ja, wenn er auch für den Lateinunterricht und besonders für die Cäsarlektüre manche Arbeiten veröffentlichte und über das griechische Medium schrieb, kein Stodphilologe; sein Hauptinteresse war darauf aus, den Unterricht möglichst lebensvoll und anschaulich zu gestalten und die Schüler in die antike Kunst einzuführen. Zu dem Zwecke verfaßte er außer einigen Abhandlungen seine „Einführung in die antike Kunst“ mit Bildatlas.

So hatte er sich schon den Ruf eines anregenden Lehrers erworben, der seine Schüler für die Gegenstände des Unterrichts zu begeistern verstand, als er Ostern 1886 an die Latina berufen wurde und zugleich das Amt eines Inspektors der Pensionsanstalt übertragen bekam, deren Oberaufsicht bisher der Rektor der Latina selbst ausgeübt hatte. Professor Menge wohnte nunmehr im 6. Eingange am Vorderhofe und stellte sein ganzes Wissen und Können in den Dienst dieser Doppelaufgabe für Schule und Haus, arbeitete wie ein Vater an Geist und Seele der Schüler, stand seinen Amtsgenossen als wahrer Freund zur Seite und diente seinen Vorgesetzten als kundiger Berater und treuer Mitarbeiter. Gern wanderte er mit dem viel älteren Professor Weiske in sonnenabendlichen Spaziergängen unter anregenden Gesprächen nach der Heide, und da auch der viel jüngere Berichterstatter dabei war, unterschied er uns wohl, um Zeit zu sparen, als Kollege 1 und 2. Eine große Freude für ihn war es, als sich ihm die Möglichkeit bot, die Stätten zu schauen, die ihm aus seinem Unterrichte lieb geworden waren. Eine Urlaubsreise im Frühling des Jahres 1890 führte ihn nach Griechenland; an der Reise nahm auch der amerikanische Professor Perrin aus Cleveland-Ohio teil, in dem der hallische Professor einen lieben Freund gewann — und einen Hersteller guter photographischer Aufnahmen.

Als Frucht der griechischen Reise entstanden die zwei Hefte, die er für die „Gymnasialbibliothek von Pohlmei und Hoffmann“ als 1. und 11. Nummer veröffentlichte. 1. „Ithaka nach eigener Anschauung geschildert.“ Große wissenschaftliche Entdeckungen wollte er nicht machen, sehen wollte er mit sinnlichen Augen die Stätten, die er im Geiste so oft geschaut. Es war ihm durch seine vieljährige Beschäftigung mit der Odyssee zur Gewißheit geworden, daß der Dichter ein ihm bekanntes Land schildere, nicht mit der künstlerischen Phantasie erdachte Wirklichkeiten. Der Besuch der „Nymphengrotte“, einer Stalaktitenhöhle mit einem drei-

edigen, mannshohen Schlit in der Felsenwand und mit einer Öffnung in der Decke der Höhle, das mußte die Grotte sein „mit einem Eingange für Menschen und einem für die unsterblichen Götter“, das bestätigte ihm die Gewißheit, daß Homer für seine Beschreibung in *Odyssee* XIII v. 103 ff. diese Grotte im Auge gehabt und also Ithaka gekannt habe. Vor allem aber, der Hauptgewinn der Reise sollte für ihn der sein, daß er geographische und menschliche Verhältnisse zu sehen bekam, die jenen ähnlich sind, welche dem Dichter vorschwebten. „Willst du den Dichter recht verstehen, mußt du in Dichters Lande gehn.“ (so! Menge.) Begierig war er ja auch zu sehen, wie die Enkelinnen der Penelope ausschauen möchten, deren Schönheit Homer so rühmt. Wie er überhaupt ein Freund von Schönheit war, so besonders auch der weiblichen Schönheit. Und seiner Gattin, der geb. Sälzer, hatte er es abgewöhnt eifersüchtig zu werden, wenn er an dem Anblick eines schönen Frauen- oder Mädchengesichtes sich erfreute. Großes Vergnügen bereitetete ihm ein Erlebnis in der Uferstraße von Bathy, der Hauptstadt Ithakas. Als bei seinem Durchschreiten aus einem der kleinen freundlichen Häuschen mit dem Besen bewaffnet ein hübsches Mädchen in sonderbarer Kleidung heraustritt, ruft er ihr auf Neugriechisch mutwillig zu: „Guten Morgen, Penelope“. Erst sieht sie den Fremdling mit großen Augen an, dann lacht sie laut auf; sie hat den Sinn des Grußes verstanden. Lange hinterher noch war es ihm wie ein Märchen, daß es ihm vergönnt gewesen, auf dem lieblichen Eiland zu weilen und die unverwundliche Schönheit der Welt zu erschauen, in der die ewig jungen Heldengestalten Homers gewandelt sind.

Das 2. Heftchen enthält die auf eigener Anschauung sich gründende Schilderung von Troja und der Landschaft Troas. Gewaltig war der Eindruck der Trümmerstätte auf ihn, zumal er in der Persönlichkeit des Dr. Dörpfeld, eines Architekten und ebenso geistvollen wie kenntnisreichen Archäologen (am 25. 12. 1938 85 Jahre alt), einen kundigen Führer durch die Schliemannschen Ausgrabungen gewann. Der Trojaentbeder selbst, der gewöhnlich schon vor 5 Uhr aufstand, um die Arbeiter anzuweisen, erbot sich, Menge die nächste Umgebung Trojas zu zeigen. Im selben Jahre trafen beide befreundeten Männer in Halle zusammen, wohin Schliemann eines Ohrenleidens wegen im November gekommen war, um hier Heilung zu finden. Vergeblich redete Menge dem Leidenden zu, die völlige Heilung hier abzuwarten, doch der Ungeduldige ließ sich nicht zurückhalten, auf der Rückreise nach Athen erkrankte er von neuem und starb am 26. 12. in Neapel. Der hallische Freund setzte ihm in seinem Trojahestchen ein ehrendes Denkmal mit den Worten: „Sein Verlust ist unersetzlich, nie hat es außer ihm einen Mann gegeben, der so große kaufmännische Klugheit mit solch schwärmerischer Liebe zur Wissenschaft verknüpft, der mit solcher Aufopferung, Selbstlosigkeit und Ausdauer selbsttätig so große wissenschaftliche Aufgaben gelöst hätte. Alle Kulturvölker beneiden uns um diesen Mann, wir aber sind stolz, daß er ein Deutscher war.“

In der oberen Troas konnte man damals den hallischen Professor zu Pferde sehen; nur machte der türkische Sattel ihm Schwierigkeiten, weil der ein rohes, mit Dedern belegtes Holzgestell ist und der Steigbügel entbehrt, so daß der Reiter sich freischwebend im Gleichgewicht halten muß. Durch das breite Sattelgestell werden die Beine auseinandergesperrt, so daß man nach einem Ritte erst allmählich wieder in Gang kommt. Aber unser Professor war eben in allen Sätteln gerecht.

Für die Latina war es ein schmerzlicher Verlust, als er im Jahre 1895 von der Oldenburgischen Staatsregierung einen Ruf als großherzoglicher Oberschulrat erhielt und annahm. Auch der alte Weiske schied damals als 71jähriger aus dem Amte, und am 28. 9., dem Schlußtage des Sommerhalbjahres, fand die feierliche Verabschiedung der beiden verdienten Schulmänner durch den damaligen Rektor Dr. Ferdinand Becker statt. Am Abend erfolgte auf dem Jägerberge im Kollegiums-freie eine Nachfeier mit einem heiteren Nachspiele, als der Direktor zwischen den beiden Ehrengästen stehend sie in humorvoller, gemütvoller Ansprache charakterisierte und abwechselnd bald dem zur Rechten, bald dem zur Linken Sitzenden kräftig auf die Schulter schlug. Einen Bericht über Menges oldenburgische Tätigkeit kann ich nicht geben. Ruhig war sein Leben sicherlich nicht, erstreckte sich doch sein Arbeitsgebiet bis nach Birkenfeld, der ehemals oldenburgischen Enklave in der Rheinprovinz. Jedenfalls gehörte seine Tätigkeit nun ganz der Unterrichtsverwaltung und Pädagogik. Daher trat er auch gern im Jahre 1896 auf besonderen

Wunsch des Direktors Fries der Redaktion der „Lehrproben und Lehrgänge“ bei, einer Zeitschrift, die zu einem möglichst freien Austausch wertvoller Mitteilungen aus Theorie und Praxis des Unterrichts Gelegenheit gab, was ganz dem Sinne Menges entsprach, der auch schon zuvor manche Beiträge geliefert hatte. Denn wie er tief im humanistischen Bildungsideale wurzelte, so war er zugleich aufgeschlossen und empfänglich für jede neue Anregung, die sich ihm als wertvoll erwies, und selbst geistig beweglich, um andere anzuregen. Schön sind die Worte Fries' im 114. Heft der „Lehrproben und Lehrgänge“, mit denen er nach der Würdigung der wissenschaftlichen und amtlichen Bedeutung der menschlichen Eigenschaften des am 23. 10. 1912 Verschiedenen gedenkt: „Rudolf Menge war im edelsten Sinne eine Frohnatur, die allem, was ihm begegnete, das Beste abzugewinnen mußte; unbeirrt durch die Widerstände, verfolgte er mit Festigkeit die einmal erfaßten Ziele. Die anziehende Frische und Freundlichkeit seines Wesens machte ihn in jedem Kreise, wo nur immer er zu wirken hatte, rasch beliebt, überall fand er Vertrauen, für viele, viele wurde er ein hilfsbereiter Führer.“

Der Verfasser des kleinen Lebensbildes ist ihm zu ganz besonderem Danke verpflichtet; Menge hat mich im Jahre 1894 bei einer gemeinsamen Tiroler Reise nach Mayrhofen vor größerem Schaden bewahrt, als ich beim Abstieg von der Ahornspitze ins Rutschen über eine Steinhalde kam und nur durch Menges geistesgegenwärtiges Verwenden der Alpenstange beim Abgleiten in größere Tiefe aufgehalten wurde. Ein schöneres Lebensbild hat der älteste Sohn Rudolf Menges seinem Vater zu Ehren veröffentlicht. Halle 1914.

Wierzig Jahre

Von Oberbürgermeister Professor Dr. Otto Most (1892—1899)

Michaelis 1899 habe ich mit 19 anderen das Abiturientenexamen an der Latina bestanden. Noch steht mir jener Morgen des 15. September in allen Einzelheiten vor Augen einschließlich eines etwas aufregenden Zwischenspiels, das mit der deutschen Probearbeit zusammenhing und bei dem die Hauptbeteiligten der Provinzialschulrat Geheimrat Trosien, der damalige Rektor Rausch (unser Deutsch-Lehrer) und, freilich sehr passiv, der Schreiber dieser Zeilen waren. Damit aber freundliche Leser aus dieser Andeutung keine falschen und meine Pennälerlehre noch nachträglich beeinträchtigende Schlüsse ziehen, sei hinzugefügt, daß der Aufsatz nicht sehr schlecht war, sondern gerade gegenteilige Momente den Schulrat zu mißtrauischer Beurteilung der Gesamtlage (Kenner werden mich verstehen!) führte.

Im übrigen: welch' froher Tag! Wie herrlich war es, wie uns, die wir vom Mündlichen dispensiert waren, die Freunde am Ausgang des alten Kastens, in dem die anderen nun im „Mündlichen“ gezwiebelt wurden, empfingen: wie sie uns mit Lorbeerkränzen überhäuften und wir in jenem unbeschreiblichen Gefühl, das einem wohl nur ein einziges Mal im Leben mit solcher jauchzenden Unbeschwertheit zuteil wird, mit denen, die uns besonders lieb und wert waren, zum zweiten Akt des großen Tages eilten, zum Frühschoppen! Auf dem Weg dorthin passierte es mir, daß, als wir so recht von Herzen freudig durch die Gassen zogen und die Begleiter auf den jungen Mulus nach altem Brauch Hochrufe ausbrachten, ich — wegen groben Anzugs! — von der Straße weg verhäftet wurde, samt meinem späteren Leibburschen Hermann Meyer, Abiturient der Latina Michaelis 1897, später als einer der ersten für sein Vaterland gefallen. Als ein manchen Altlateiner vielleicht interessierendes Dokument sei die Notiz eingeschaltet, die damals die „Halle'sche Zeitung“ über den Vorfall brachte und die ich mir aufbewahrt habe:

„Halle, 16. September. O jerum jerum jerum, o quae mutatio rerum!

Seit undenklichen Zeiten ist es in unserer alten, berühmten Schulkast Sitte, daß diejenigen Oberprimaner der Latina, dieses weltbekannten Gymnasiums der Franckeschen Stiftungen, welche das Abiturientenexamen glücklich be-